

Dem Unsagbaren nachgespürt

Jürgen Essl spielt auf der Mühleisenorgel der St.-Johannes-Kirche, Maren Ulrich liest Texte

VON CHRISTOPH ROTHFUSS

BACKNANG. Mit „vielleicht ist irgendwo Tag“ war das Orgelkonzert von Jürgen Essl in der Backnanger St.-Johannes-Kirche überschrieben. Im Dialog mit der Stuttgarter Sprecherin Maren Ulrich entwickelte sich ein außergewöhnlich dichtes Programm, ein theologisch-musikalisches Gesamtkunstwerk voller spannender Querverbindungen und hintergründigen Bezügen.

Jürgen Essl ist ein international gefragter Komponist und Organist, der seit 2003 an der Musikhochschule Stuttgart, deren Orgelausbildung mittlerweile legendär ist, unterrichtet. Er eröffnete den Abend mit der fünften Triosonate in C-Dur von Johann Sebastian Bach. Bach schrieb seine sechs Triosonaten für den Unterricht seiner Söhne, sie besitzen einen virtuosen Anspruch, der später nur noch sehr selten übertroffen wurde.

Bei Essl klingt alles wunderbar leicht, überströmend-optimistisch und quirlig. Der langsame Satz „Largo“ kombiniert in glücklicher Fügung Ernsthaftigkeit und Innigkeit, das beschließende „Allegro“ bietet der Organist mit glänzender Festlichkeit (obertonreiche Registrierung) und galanter Beweglichkeit.

Das Programm in der voll besetzten Kirche wird getragen von einem Dreischritt aus auskomponierter Musik, Orgelimprovisationen und Texten von Fridolin Stier. Stier war Theologieprofessor in Tübingen und hat in bewegenden Tagebuchnotizen sein Zweifeln und Fragen und seine Suche nach tragfähigem Grund und Boden dokumentiert. Maren Ulrich liest ausgewählte Texte so eindringlich, dass diese den Klängen der mächtigen Königin der Instrumente mindestens ebenbürtig sind. Essl reagiert auf das eben gesprochene Wort improvisierend, behutsam sich hineintastend, lieber suchende Umwege gehend, als vorschnell plakative Wahrheiten zu verkünden. Schimmernde, schwirrende Klänge waren da zu hören; oszillierende Flächen, die sich zu musikalischen Fragezeichen formieren, melodische Exotik, die zum Unfertigen, Vorläufigen tendiert.

Mit einer Studie in kanonischer Form von Robert Schumann brachte Jürgen

Essl einen Zwiegesang voll menschlicher Wärme, im bewegteren Mittelteil verdichtete er die enge polyfone Verzahnung zu dramatischer Stringenz. Im „Cantabile“ von César Franck zelebriert der Organist den Gegensatz von objektiver Gewissheit und subjektiver Sanglichkeit, der Musik eignet derselbe, ins Fremde, ins Unsagbare strebende Charakter, den auch die Zeilen Stiers atmen. Es ergibt sich ein Geflecht von Andeutungen, Vermutungen, Annäherungen, welches in seiner Authentizität auf beeindruckende Weise Raum greift. Fridolin Stier philosophiert über „...ein Täglein...“, welches das letzte sein könnte, und Essl lässt sich auffächernde, aufschießende Klangmyriaden aufblitzen, denen er eine verunsicherte, behutsam sich bewegende Solostimme gegenüberstellt. Allmählich scheint die Musik dann im Sumpf des Vergessens zu verschwinden. Ohne Trost?

Jetzt kommt Fridolin Stier – mit seinen Texten präsent durch den Vortrag von Maren Ulrich – auf die letzten Dinge zu sprechen: „Wenn Gott ist“ (24. März 1979). Auf die ultimative Sinnfrage des Tübingers lässt Jürgen Essl Johann Sebastian Bach mit überpersönlicher, über-

zeitlicher Sicherheit und Gewissheit antworten: „Wir glauben all an einen Gott.“ Es folgt das „Capriccio sopra la serenità (Hommage an G. Frescobaldi)“ aus der Feder des Organisten, ein sehr einfühlsames und dem Stil des italienischen Orgelmeisters angemessenes Stück, welches auf eine Prise Humor nicht verzichtet.

Als letzten Text von Fridolin Stier hatten die Programmplaner „Über die Namen der Dinge hinaus“ ausgewählt. Ein imperativer Appell zum Aufbruch aus dem Gewohnten, hinaus ins Fremde, Namenlose, nachfolgend dem Aufbruch des Vaters Abraham und mit der Verheißung, Gott zu finden, der sagt: „Ich bin da.“ Alles zu verlieren, um alles zu gewinnen; ein radikaler Anspruch – wie mag er wohl vom Backnanger Publikum gehört worden sein?

Als krönenden Abschluss spielte Jürgen Essl sein Opus 1, eine Toccata, die hervorragend zum letzten Text passte: Die Musik irritiert, verstört, fordert zu einer Auseinandersetzung im wahrsten Sinne des Wortes heraus, nonchalant flieht Essl in einer wunderbaren Lässigkeit südamerikanische Tanzrhythmen ein – „vielleicht ist irgendwo Tag“.



Jürgen Essl ist Professor an der Stuttgarter Musikhochschule und einer der führenden Organisten seiner Generation.
Foto: privat